

Bericht von Franz Bresgen zum Anbau der Portugieserrebe im Ahrtal

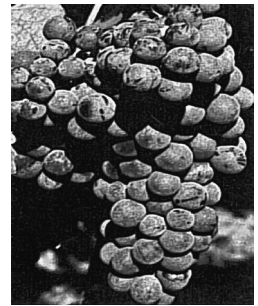
Dr. Erich Krämer

Im Heimatjahrbuch 2009 hatte ich über das Wirken von Franz Bresgen (1815-1895) berichtet – unter anderem über seine Tätigkeit zum Wohle der Winzer des Ahrtales. Neben seinem Bemühen, in den einzelnen Weindörfern Winzergenossenschaften zu gründen, machte er auch selbst in seinem Weingut Versuche zum Anbau der Portugieserrebe, die etwa 1770 von Portugal nach Österreich gelangte und etwa 1840 in Deutschland bekannt wurde¹⁾. Es wird vermutet, dass Franz Bresgen selbst diese neue Rebsorte im Ahrtal eingeführt und parallel zu seinen Versuchen deren Anbau den Winzern empfohlen hat.

Der im Ahrtal vorrangig angebaute Spätburgunder litt insbesondere an der Reuskrankheit²⁾, deren Ursache zu jener Zeit noch nicht bekannt war (Viruserkrankung, die durch Nematoden übertragen wird!). Die Folge war ein Rückgang der Anbaufläche, der Erträge und deren Qualität mit entsprechender Auswirkung auf den daraus hergestellten Wein. Die Portugieserrebe bot daher eine Möglichkeit, dieses Problem zu bewältigen, zumal sie größere Resistenz gegenüber der Reuskrankheit zeigte. Bei der Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Trier im Herbst 1875 stellte Franz Bresgen seinen Portugieser

des Jahres 1874 vor. Der Wein und die Trauben der neuen Ernte „fanden den allgemeinsten Beifall“ bei den Teilnehmern. Doch lassen wir Franz Bresgen selbst berichten – sein Artikel ist gekürzt wiedergegeben:

„(...)Das Ahrtal, benannt nach dem kleinen Flüsschen Ahr, welches zwischen Sinzig und Remagen in den Rhein mündet, ist allgemein bekannt; es hat in allen Reisehandbüchern seinen Platz und wird bis Altenahr viel von Touristen besucht. Die in den sonnigen Felsbergen terrassenförmig angelegten Weinberge tragen nicht am wenigsten zum Staunen der Ahrreisenden bei. In diesen Weinbergen wird aus der Spät-Burgunder-Traube (blauer Klevner) jener vortrefflich aromatische Rothwein, welcher die Namen Ahrbleichart, Ahrwein, Walporzheimer u.s.w. führt, gewonnen.(...) Vielleicht ist es zur Fernhaltung unrichtiger Auffassungen nöthig, daß ich auch hier ausdrücklich hervorhebe, daß in keiner Weise be-



Portugieserrebe



*Der Weinort
Walporzheim mit
seinen Steillagen,
Stich von Chr. Hohe,
um 1840*

zweckt worden ist, den Bau der Spätburgunder-Rebe im Ahrthale zu verdrängen oder zu beeinträchtigen; denn sie gibt, wie die Rieslingtraube im Weißweinlande, in den ihr zusagenden Lagen und Bodengattungen jenen vorzüglichen bouquetreichen Rothwein, welcher den großen Ruf des Ahrweines begründet hat und erhalten wird. Die Erfahrung aber hat unbestreitbar bewiesen, daß es innerhalb des Weinbau-Areales räumlich ausgedehnte Bodenarten gibt, welche in fast allen Beziehungen der Bepflanzung mit Spätburgunder nicht günstig sind. Dazu gehört z. B. der leichte sandige Lehmboden, welchen man, weil er gewöhnlich auch Kalk enthält, im Ahrthale „Mergelboden“ zu nennen pflegt. Meine seit 1860 ununterbrochen fortgesetzten Versuche und Beobachtungen haben ergeben, dass die frühe blaue Portugieser-Rebe in allen Böden der Weinberglagen, also auch in diesem „Mergelboden“ vorzüglich gedeiht.

Der Portugieser durchzieht im Gegensatz zum knapp bewurzelten Burgunder, den ganzen Boden mit seinen Wurzeln, er treibt vieles und kräftiges Holz und hat bei genügender Düngung eine ganz besondere Fruchtbarkeit. Fast alle Augen sind tragbar und zwar ebenso wohl diejenigen, welche zunächst am alten Holze stehen, wie solche, welche, wenn die Hauptaugen durch Frost zerstört werden, sich unter diesen neu bilden; ja ich habe erlebt, daß die nach Vernichtung des gesammten Rebholzes

durch Winterfrost am Boden ausgewachsene Schosse noch einen Weinertrag lieferten, während der Burgunder gänzlich versagte. Es kommt, um die Sicherheit der Ernte vom Portugieser noch mehr zu begründen, hinzu daß die Blüthe desselben nicht empfindlich und daß das Blatt gegen kalte Sommernächte ausdauernd ist.

Die Trauben, welche ich Ihnen vorstelle, sind einem Weinberge in der Gemeinde Neuenahr entnommen und zeigen, daß sie in der Reife dem Spätburgunder sehr voraus sind. Nicht mit besonderer Sorgfalt ausgewählt, geben sie ein Bild der Portugiesertraube überhaupt, welche gleichmäßig mit dicken saftreichen Beeren besetzt ist; die vorliegenden sind mittlerer Größe, da es häufig genug in den Weinbergen Portugieserreben gibt, welche $\frac{3}{4}$ und sogar bis 1 Pfund wiegen.

Die bis jetzt hervorgehobenen Eigenschaften befähigen die Portugieserrebe zu sicheren und großen Erträgen, welche im Durchschnitte das Zwei- und je nach Schnitte und der Düngung das Drei- bis Vierfache des Burgunders erreichen. Aber die Rücksicht der Qualität erfordert Beschränkung im Quantum. Die Portugieserrebe, wie sofort die Mundprobe zeigt, enthält wenig Säure. Die Ermittlungen der Weinbauschule in Klosterneuburg in Oesterreich, in welchem Lande der Portugieser als Rothweintraube große Flächen einnimmt,

liefern den Beweis, daß sie in allen Jahren und in den verschiedenen Reifezeiten weniger Säure als der Burgunder, und im Durchschnitte nicht weniger Zucker als dieser enthält. (...)

Besonders wesentlich für die Qualität ist der Schnitt. Während der Burgunder auf langen Schenkeln den Bogenrebschnitt verlangt, fordert der Portugieser bei seinem Massenertrage den kurzen Schnitt am Boden, und dieser Schnitt entspricht auch seinen übrigen Eigenschaften, ich möchte sagen, seiner Natur. Man erreicht dieß, wenn man 2-3 aus dem Boden kommende oder dem Boden am nächsten stehenden Reben auf 2 Augen und die übrigen Tragreben, welche ebenfalls zunächst am Boden sich befinden, sofern man sie benutzt, auf etwa 4 Augen schneidet. Es kommt hinzu, dass dieser kurze Schnitt für eine Bedeckung zum Schutze gegen Winterfrost die Möglichkeit gewährt, und für die Sommerarbeit große Erleichterung bietet; ich darf sagen, daß er in Verbindung mit der von mir seit 1863 ausschließlich geübten Düngungsweise mir die wesentlichen Vortheile gebracht hat. Die Düngerfrage ist für den Weinbau eine so erhebliche geworden, dass es von allgemeinem Interesse sein wird, meine Erfahrungen hier noch anzuschließen. Die Erforschungen der Chemie (...) gaben mir Anlaß, Düngungsversuche mit käuflichen Mineraldüngern zu machen. Seit 1863 dünge ich meine Weinberge alljährlich nur noch mit solchen Düngern. (...)

Der Portugieser-Wein aus der Ernte von 1874, welchen ich Ihnen zur Prüfung vorstelle, wird den weiter nöthigen Aufschluss geben. Die Leichtlöslichkeit des im Innern der dunkelblauen Beerenschale befindlichen Farbstoffes bewirkt die äußerst dunkle Färbung des Weines, ungeachtet des großen Saffreichtums der Traube, welche beim Keltern nur gerinen Rückstand lässt, so wie auch der daraus gewonnene Wein bei steter Klarheit nur Weniges abgesetzt hat. Dem Charakter dieser Weinart, welcher nach weiterer Lagerung noch besser hervortritt, werden Sie als einen milden, aber genügend kräftigen, den Magen erwärmenden, mit ruhigem süßmandelähnlichen Aroma versehenen erkennen. Der Portugieser ist nicht, wie der echte, aus besten Lagen und Böden des

Ahrtales erzogene Spätburgunder ein kostbarer, den Gaumen kitzelnder Bouquetwein, aber wie die Traube, aus der er hergeht, ist er, weil er nicht reizt, geeignet ein Labsal für Kranke und ein Liebling der Damen zu sein. Und, - was die Düngerfrage betrifft -, so widerlegt er einen oft gehörten Widerspruch; denn er ist nicht „spitz“, obwohl die Weinstöcke, von welchen er geerntet ist, niemals andern, als mineralischen, also niemals Stall-Dünger erhalten haben.

Meine langjährigen Versuche mit dem frühen blauen Portugieser als Weintraube betrachte ich für mich als abgeschlossen. Sie hat sich im Ahrtale ziemlich verbreitet, und sie wird uns allenthalben die gleichen Resultate geben, wenn die Winzer sich die gleiche Behandlungsweise zur Richtschnur nehmen.“ (Aus: Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Jg. 1876, S. 46-49)

Doch wie steht es mit dem Anbau der Portugieserrebe im Ahrtal heute? Noch 1970 wurde angegeben, dass sie gegenüber der Spätburgunderrebe mit 31,0 % zu 24,5 % der Rebfläche bepflanzt war³). Nach der Flurbereinigung wurde jedoch der Spätburgunder eindeutig bevorzugt. Neue Selektionen, auf Unterlagen gepfropft, verbesserten die Wüchsigkeit, Qualität und Erntesicherheit dieser Rebsorte erheblich. Gemäß dem Genossenschaftsbericht der Ahrwinzer eG, Bad Neuenahr der Jahre 1990-2008 lag das durchschnittliche Mostgewicht beim Spätburgunder bei 80° Oechsle, während es beim Portugieser nur bei 66° Oechsle lag. Die Folge ist, dass bei Neuanpflanzungen praktisch nur noch der Spätburgunder berücksichtigt wird. Schätzungen mir bekannter Winzer deuten darauf hin, dass die noch vorhandenen Anbauflächen mit Portugiesenreben kleiner als 5 % sind.

Anmerkungen und Literatur:

- siehe zu Bresgen auch: Dr. Erich Krämer: Franz Joseph Hubert Bresgen (1815 - 1895). Liberaler Abgeordneter der Nationalversammlung Frankfurt, des Preußischen Landtags und Wohltäter des Ahrtales: In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2009, S. 155 - 159.

1.) Wikipedia: Blauer Burgunder, Geschichte

2.) Wikipedia: Reissigkrankheit

3.) Franz Heinz Eis: Bemühungen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Ahrweinbaus. Heimat-Jahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1976, S. 72 - 79.